

Zeitschrift: Schweizerische Gehörlosen-Zeitung
Herausgeber: Schweizerischer Verband für Taubstummen- und Gehörlosenhilfe
Band: 31 (1937)
Heft: 17

Artikel: Sommerferien im Auto [Fortsetzung]
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-926240>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 05.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Zur Belehrung

Sommerferien im Auto.

(Fortsetzung.)

2. Von Landeck nach Salzburg.

In dem Land Tirol! Wie wird mir so wohl! heißtt ein fröhliches Tirolerlied. Und frischfröhlich, reisemunter und unternehmungslustig vertrautnen wir uns wieder unserm Berner Benzin-Mütz an, der uns hente bis nach Salzburg bringen sollte. Freilich, wenn hier im Nordtirol auch deutsche Mundart gesprochen wird, etwas umlenken muß man doch. Was ist ein Selcher? Das ist ein Metzger, der Rauchwürste verkauft. Was ist ein Spanat? Das ist eine Schnur. Unser Wagen aber kümmert sich nicht um solche Wortspiele. Der wilde Inn gibt ihm andere Rätsel auf. Kaum aus dem Städtchen Landeck heraus, stürzt sich der Fluß in eine wilde Schlucht, und unser Schnauferl muß den steilen Berghang erklimmen, an dem wie ein Schwalbennest eine uralte Burgruine klebt. Wie man solche Bauten nur fertig brachte. Wieder kommt das Plakat: „Österreichs Bundesregierung baut auf!“ Uns ist es ein Schrecken! Am steilen Abhang eine halb abgerissene Straße, so daß man immer nur knapp durchkommen kann. Daß die Arlbergstraße eine Verbreiterung dringend notwendig hat, sehen wir ein. Sie zeigt wenig Selbstbewußtsein und folgt furchtbar zahn jeder Krümmung und jedem Buckel, den die Natur hier ihr in den Weg gestellt hat. Je höher wir aber klettern, desto lohnender wird die Sicht. Noch grüßen im Hintergrund die fernen Schneeberge des Arlberges. Talauswärts aber sehen wir, wie der Inn immer stattlicher, aber auch manierlicher wird. Wie im Bündner Oberland bleiben zunächst noch die schmucken Tirolerdörfer oben an den Bergalpen, und auch unsere Straße getraut sich lange nicht hinab ins Tal. Vorsündflutliche Bergstürze, die mit Föhrenwald bedeckt sind und da und dort das halbe Tal mit dem Schuttkegel ausfüllen, verhindern lange den Abstieg. Noch sehen wir die kleinen Kornäckerlein, die nastichgroß an den Hängen kleben. Aber einmal im Tal, fahren wir durch fruchtbare, weite Ackerbreiten. Und auch die Dörfer werden stattlich und ganz besonders die

katholischen Kirchen und Klosterchulen. Immer wieder entdeckt das suchende Auge oben auf stolzer Berghöhe ein markantes Schloß. Unsere Straße aber weist bald links, überspringt den mächtigen Fluß, hüpfst auf die rechte Talseite, um endlich im Unterlauf wieder nach links zu wechseln. Nun ist auch die Autostraße endlich so, daß sie den richtigen Namen verdient. Wir nähern uns Innsbruck, der Hauptstadt Tirols. Von hier aus zweigt die Brennerbahn ab nach Süden. Das war die erste Bahn über die Alpen. So freuzt sich hier die Arlberglinie Paris—Wien mit der Brennerlinie München—Triest. Noch grüßt uns die rote Wand, an der Kaiser Max sich einmal auf der Jagd verstiegen hat. Dann geht's durch die Stadt, an der sozusagen jedes Haus seinen Erker hat. Die Innsbrucker müssen wunderschöne Leute sein, fast wie die Schaffhauser. Wir erklettern nun den Berg Isel am Brennerpaß, berühmt geworden durch die heldenmütige Verteidigung im Jahre 1809, da Andreas Hofer sich den Franzosen gegenüber zur Wehr setzte. Wie die Berner bei Nenegg und am Grauholz, die Schwyzler bei Schindellegi, die Midwaldner bei Stans, so kämpften hier die Tiroler für ihre Heimat. Ein mächtiges Standbild aus Erz stellt den Volkshelden dar; ein Museum erinnert an die alten Taten und ein Schützenstand, der ständig im Betrieb zu sein scheint, zeugt dafür, daß die Tiroler den alten Wehrgeist noch in sich spüren. Auch ein Denkmal der Kaiserjäger erinnert an die Kämpfe in den Alpen von 1914 bis 1918, als die Tiroler wiederum um ihre Heimat streiten mußten. Wie die Schweizer, wohnen ja auch die Tiroler dies- und jenseits der Alpen. Eine Alpenrepublik ist das Tirol nicht geworden. Schade um Land und Volk. Das deutschsprechende Südtirol steht bis hinauf zum Brenner unter italienischer Hoheit. — Von Innsbruck an wird der Inn schon so manierlich, daß man paddeln kann. Bei Börgl aber verlassen wir das weite Tal und kommen merklich wieder in bergiges Land, ans Kaisergebirge. Und nun kommt der deutsche Zoll. Wir durchqueren ein Stück Berchtesgaden und sehen die schön gepflegte Straße, die den Reichsführer hinaufbringt an seinen Ferienort. Reichenhall, das noch im Bayrischen liegt, ist ein bekannter Badeort mitten in den Alpen drin. Steigt doch eine Schwebebahn, die Predigtstuhlbahn, gleich auf etwa Säntis-höhe hinauf. Salzburg, auf Österreichs Bo-

den, liegt schon am Ausgang der Alpen. Die Stadt ist beherrscht vom mächtigen Schloß Hohen-Salzburg. Sie zählt 66,000 Einwohner und hat 26 katholische und nur 1 protestantische Kirche. Hier in Salzburg verlebte der berühmte Musiker Mozart seine Jugendjahre und viele Musikstücke hat er hier auf den waldigen Höhen, die Salzburg umgeben, erfunden oder komponiert. Ein Glockenspiel am Domplatz mit 32 Glocken spielt jeden Abend um 6 Uhr eine Melodie aus einem Tonwerk von Mozart. Mit uns hörten hunderte von Reisenden dem seltsamen Spiele zu. Der Dom wurde von einem Berner, Fischer von Erlach, erbaut, der auch die Hofburg in Wien erbaut hat. Wir freuten uns an der stolzen Schweizerarbeit, die wir da bewundern konnten. Die Geschichte von Salzburg erzählt, daß der Bringer des Christentums, Maximus, von der Höhe der Salzburg über die Felsen heruntergestürzt worden sei. Heute ist Salzburg bekannt durch seine Festspiele. Es ist aber auch sonst eine sehenswerte Stadt, und die wilde Salzach schießt neben der Hohen-Salzburg ebenso vorbei, wie der junge Rhein unter dem Münoth von Schaffhausen.

Ein wurmstichiger Apfel.

Fritz heißt mit großer Lust in einen rot-balkigen Apfel. Ach — er ist wurmstichig. Ein Gang durchzieht das saftige Fleisch bis zum Kerngehäuse. Da ist das Tier. Es ist ein sechzehnfüßiges Räupchen. Vor Wochen legte ein kleiner Schmetterling, der Apfelschwicker, ein Ei auf den Apfel. Das hat sich nun im Apfel zu einer Raupe entwickelt. Die Obstmaide ist ein schlimmer Schädling. Ihretwegen fallen die Früchte unreif vom Baume. Ist das Tierchen ausgewachsen, so verläßt es den Apfel und sucht einen Schlupfwinkel. In Löchern, Ritzen, Astwinkeln, unter Schuppen und Rinde findet man im Spätherbst viele Obstmaiden. Hier leben sie, eingesponnen in einen Schutzkofon, versteckt den ganzen Winter. Im nächsten Mai verpuppen sie sich, und im Hochsommer entschlüpfen den Puppen zierliche Schmetterlinge. Sie legen ihre Eier wiederum an unreifes Obst. So entstehen aufs neue Obstmaiden und — wurmstichige Äpfel.



Zur Unterhaltung

Eine Wette.

Raum fühlst du es, wenn ein Wassertropfen auf deinen Kopf fällt. Schon ungemütlicher ist es, wenn es ständig auf dich herabtropft. So groß ist die Kraft des fallenden Tropfens, daß er mit der Zeit eine Vertiefung in den harten Stein zu graben vermag. „Stetes Tropfen höhlt den Stein.“ Dieses Sprichwort kannte jener Amerikaner, der mit einem Athleten (sehr starker Wettkämpfer) eine eigenartige Wette abschloß. Der Amerikaner sagte nämlich zu dem Athleten: „Sie können es nicht aushalten, einen halben Liter Wasser aus der Höhe von drei Fuß tropfenweise auf Ihre flache Hand fallen zu lassen.“ Das wollte der kräftige Mann nicht glauben und wettete um eine ansehnliche Summe. Das Wasserquantum wurde abgemessen und in ein Blechgefäß gegossen. Dieses war mit einem Abflußröhren versehen, von dem die Tropfen herabfielen. Dann wurde das Gefäß in drei Fuß Höhe angebracht und das Geduldspiel konnte beginnen. Lachend hielt der Kraftrmensch seine Hand hin, und jedermann hielt die Wette für den Amerikaner verloren. 300 Tropfen waren schon herabgefallen auf die Handfläche des Athleten. Der Kraftrmensch wurde immer röter im Gesicht. Er verbiß anfangs den Schmerz, den er empfand. Aber nach 420 Tropfen konnte er es nicht mehr aushalten. Seine innere Handfläche war stark entzündet und an einer Stelle sogar die Haut gesprungen. Und doch war erst ein kaum merklicher Teil des Wassers im Blechgefäß herabgetropft. Die Zuschauer waren sehr erstaunt. Noch verwunderter war der Athlet, der die Wette verlor. Die Wassertropfen hatten ihn besiegt.

Eine Inschrift.

Auf einem Ausflug ins Erzgebirge kam ich durch das Dorf Warta. Dasselbst fand ich an einem Hause die nachstehende Inschrift:

Ich liebe Gott und meinen Nächsten,
Mache Hosan, Rock und Westen,
Arbeite billig, gut und fest,
Verkaufe Kirschnern nie die Rest.

Wenzl Schuh.